

Gemeinnützige Blätter

3 u r

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 9.

Sonntag, den 29. Jänner

1843.

Literatur.

A' keresztény vallástan Vezérfonala, protestáns nevéndékek számára, az uniónak utát egyengetve. Pozsony, Wigan Kár. Friedr. nyomtatványa és tulajdona. 1843. (S. E. XII. 131, fleiß geb. Zu haben in allen Buchhandlungen des Landes.)

Wenn der bessere Mensch, der Tugendfreund, es dankbar froh und gerührt anerkannt, daß die gütige Vorsehung in der Himmelstochter Religion uns das beglückendste Geschenk, den höchsten Erdensegnen verliehen: so ergibt sich daraus von selbst, daß die Unterweisung in derselben eine hochheilige Angelegenheit Derer sei, die dazu berufen sind, Licht und Wahrheit, Tugend und Religiosität auf Erden zu verbreiten. Diese Ueberzeugung dürfen wir mit Recht bei dem Verf. des vorliegenden Buches voraussetzen, womit er die protestantische Jugend beschenkt. Einfach, lichwoll und klar, wie das Evangelium des Gottgesandten, ist hier die christliche Glaubens- und Sittenlehre vorgetragen. Der Glaubenslehre liegen die apostolischen Symbole zum Grunde; in der Sittenlehre ist der Verf. seiner eigenen, durch vieljährige Praxis bewährten Logik gefolgt. Beifällig müssen wir des Umstandes erwähnen, daß der Verf. die Schriftsteller, wie sie theils als Beweise, theils zum bessern Verständniß der vorgetragenen Lehren in vielen Religions-Lehrbüchern bloß angedeutet werden, hier vollständig abdrucken ließ. Indem wir diesen, mit unverkennbarer Liebe für die gute Sache, mit freudigem Eifer und sicherem Tact bearbeiteten Leitfaden beim christlichen Religionsunterricht der protestantischen Jugend im Allgemeinen als eine sehr werthvolle Erscheinung bezeichnen und unsern vaterländischen protestantischen Schulen bestens empfehlen, erübrigt uns noch, der besondern Bestimmung dieses Leitfadens zu erwähnen. Bekanntlich ist die Union der Protestanten in Ungarn unter ihnen zur Lebensfrage geworden. Mancherlei Vorschläge wurden zur Realisirung dieses Planes gemacht. Die Aufgeklärten und Besonnenen sind überzeugt, daß das Unionswerk nur dann allmählig gelingen kann, wenn schon in den Schulen vorbereitende

Schritte gethan werden, wenn bei dem Religionsunterricht der Jugend hierauf Bedacht genommen und dieselbe belehrt wird, daß die Vereinigung zwischen beiden Confessionen ohne die geringste Aufopferung von Seite der einen oder der andern Parthei möglich ist. Das vorliegende Buch hat nun zugleich den besondern Zweck, hiezu den Weg zu bahnen. Ohne Partheisucht und Sectirerei, ohne schroffe Gegensätze aufzustellen, ist der Verf. bemüht, die Jugend an der Hand des Evangeliums zu leiten und sie in Dem zu vereinigen, der unser Aller Haupt ist: Christus. Das Buch ist also für die protestantische Jugend beider Confessionen geschrieben, — unsers Wissens das erste dieser Art. Möge es freundlich aufgenommen, eifrig benützt und dadurch reicher Segen gestiftet werden!

Sympathetische Cur der Schnitt- und Siebwunden.

(Schluß.)

Ein rüstiger achtzehnjähriger Müllerbursche verletzte sich im verflossenen Sommer den linken Unterschenkel am Schienbein so heftig mit der Zimmermanns-Hacke, daß eine über zwei Zoll lange, und beinah einen Zoll breite klaffende Wunde entstand. Die Hochgeborne Frau Baronin v. Fischer, in deren Hofe es geschah, ließ ihm den Fuß sogleich in ein Gefäß voll kalten Wassers hineinstellen, und schickte um mich.

Als ich gleich darauf hinkam, war das Wasser ganz blutig. Der Bursche klagte über Schwindel und Anwandlungen zur Ohnmacht. Ich löste sogleich zwei Loth Sulphas Zinci (ganz reines Vitriolpulver) in einer Schüssel voll kalten Wassers auf, stellte den Fuß ganz frei auf einen Fußschemmel, tauchte einige Leinwandlappen in das, aus der Wunde bogenweis strömende Blut, und legte sie in die Schüssel. Von Minute zu Minute verminderte sich augenscheinlich der Blutfluß, so, daß es nach einer Viertelstunde fast nur tropfenweis, und bald nachher ganz verstopfte. Zugleich hörten auch Schwindel und die Ohnmachten auf. Auf ein wiederholtes Fragen, was er empfinde? behauptete er Anfangs, daß ihm eine starke Hitze aus der Wunde ziehe, später, daß er eine sehr angenehme Kühle daselbst empfinde, und endlich,

daß es ihm in der Wunde so heiße, als wenn sie mit Salz bestreuet wäre. Als es ungefähr nach einer Stunde stark zu regnen anfang, so ging der Patient ohne minderer Nachhilfe, in das Gesindezimmer, setzte sich auf's Bett, (die Schüssel mit der Vitriol-Auflösung blieb immer in seiner Nähe) verzehrte mit dem besten Appetite das Nachmahl, und schlief die ganze Nacht ununterbrochen durch. Morgens um fünf Uhr ging er beinahe eine halbe Stunde weit nach Haus, u. kam wieder zurück, wo er den ganzen Tag und die Nacht hindurch noch blieb. Während dieses Tages habe ich ihn sehr oft gesehen, die ganz trockene Wunde war bloß mit einer einfachen Leinwand zur Abhaltung der Fliegen ganz leicht bedeckt, keine Entzündung noch Rötthe oder Geschwulst waren sichtbar, mit einem Worte, er befand sich ganz wohl.

Gegen Abend besuchte ich ihn in Gesellschaft Sr. Hochwürden des Hrn. Vice-Archidiaconus v. Arosy, der Zustand war derselbe. Ich wollte nun den Versuch machen, ob die Schmerzen und der Blutfluß sich denn wirklich erneuern würden, wenn man die nassen Leinwandlappen trocknen möchte. Demzufolge trockneten wir diese eine halbe Stunde ungefähr an der Sonne. Als wir dann in's Zimmer traten, bemerkten wir an der früher ganz trockenen Wunde einen einzigen Tropfen Blut; da aber nach längerer Zeit sich mehr kein Blut zeigte und der Patient auch über gar keine Schmerzen klagte, so legte ich die Leinwand wieder in die Schüssel zurück. Am vierten Tag war der Bursche bei mir, die Wunde war ganz vernarbt, und ist es auch bis an den heutigen Tag geblieben. — Es entsteht nun die Frage:

1. Ist diese Behandlungsart nur bei, durch Verletzung entstandenen Blutungen, oder aber, vielleicht auch bei sonstigen gefährlichen Blutflüssen anwendbar?
2. Könnte man nicht bei böartigen Wunden auf dieselbe Art, durch passende Mittel, auch auf den Eiter wirken? Meine, zwar vielfältigen, Versuche dieser Art sind für jezo doch noch zu gering, um diese wichtigen Fragen mit Bestimmtheit beantworten zu können. Ich bitte daher sowohl meine Herren Collegen, als überhaupt einen jeden Menschenfreund, mit dieser unschädlichen und höchst einfachen Behandlungsart, in jeder Hinsicht Versuche zu machen, und ich werde mich sehr glücklich schätzen, eben in diesen vielgelesenen „Gemeinnützigen Blättern“ eine gelungene Cur mitgetheilt, zu vernehmen. Mein geringes Verdienst dabei, ist, dem Leidenden, auf welche Art immer, eine schnelle Hilfe zu verschaffen.

Erfindung.

Die württembergische Regierung hat, auf den Antrag der Gesellschaft zur Beförderung der Gewerbe in Stuttgart, eine in England erfundene, der Länge nach arbeitende Tuchscheere angeschafft, welche we-

nigstens eben so viel, als drei in die Quere gehende Cylindern arbeitet, indem durch sie in 6 Minuten ein Stück Tuch einmal geschoren wird. Dabei sind nur zwei Personen zur Bedienung erforderlich und die Maschine nimmt kaum den Raum von 1½ Cylindern des jetzigen Systems ein. Dieselbe ist zwei Tuchfabrikanten des Landes je auf ein halbes Jahr mit der Bedingung zur Benutzung überlassen worden, die Ansicht und auch das Abzeichnen jedem inländischen Tuchfabrikanten oder Mechaniker zu gestatten.

Ein Diamant in Cruda.*)

In einer der Vorstädte von R... lebt eine arme Wittve mit einer Tochter von 11, und einem Sohn, der seine 16 Jahre haben mag. Die Mutter hat ihr Hausweesen bisher durch Taglohn kümmerlich aufrecht erhalten. Kümmerlich, denn sie war wegen ihrer schwächlichen Gesundheit zu schweren Arbeiten unbrauchbar, und so wurde sie dahin, wo viel zu thun war, selten gerufen, denn obgleich es bei uns viele reiche Häuser gibt, so gehören solche doch zu den Seltenheiten, wo man Herz genug hat, aus Mitleid gegen die Noth in Ermangelung der Kraft, den guten Willen baar zu bezahlen. Tagelöhner werden gewöhnlich den Lastthieren gleichgeachtet, die man nach dem äußeren Nutzen schätzt, den sie gewähren, und weil gesunde und starke in hinlänglicher Zahl zu haben sind, so hatte meine schwächliche Wittve-Mutter nur einen schmalen Verdienst. Nun aber ward die Arme im Spätherbste auf einmal bettlägerig krank. Der kümmerlich gesammelte kleine Vorrath ging bald aus, und zwar deso bald, je mehr die unvermeidlichsten Bedürfnisse zunahmen. Die Kinder konnten nichts verdienen, und das Betteln ist, — wie du weißt, den verschämten Dürftigen streng verboten. So ward die Noth am Ende erdrückend. — Eines Tages, als die Kranke beinahe vor Kummer Gram und Schmerz aufgezehrt wurde, kam ihr Sohn mit großer Freude nach Hause und brachte einen Silberzwanziger! Theils im Vertrauen, daß die Freude ihres Kindes, das bisher immer unbescholten war, aus keiner schlechten Quelle kommen könne, theils weil das Geld so gar zur rechten Zeit kam, vergaß die Mutter nachzufragen, woher die Bescheerung komme. Es schien ihr so ganz natürlich, daß irgend ein Menschenfreund ihre Noth erfahre, und darum den Sohn beschenkt habe. Als aber der Junge den anderen Tag wieder einen Zwanziger brachte, und den dritten wieder: so ward sie aufmerksam,

*) Diese Erzählung ist einem, und von sehr schätzbaren Hand im Original mitgetheilten gefühlvollen Schreiben eines geistreichen, liebenswürdigen Fräuleins in R... an ihre Freundin in P..... entnommen. Daß der einfach-schönen Erzählung die reinste Wahrheit zu Grunde liege, können wir verbürgen. D. R. d.

bedenklich, ängstlich und von der schrecklichen Vermuthung gefoltet, er könne das Geld gestohlen haben, brach sie sogleich in Vorwürfen aus und brachte das Wort „Dieb“ einigemal hervor! Der Knabe war sichtbar erschüttert, schien sich gekränkt zu fühlen, und es zeigte sich in seinem ganzen Wesen etwas Würdevolles, die erniedrigende Zumuthung Zurückweisendes, was gewöhnlich die Wirkung des besseren Bewußtseins ist. Mit Thränen im Auge betheuerte er der Mutter: eines Diebstahls sei er selbst aus Liebe zu ihr unfähig! Wo er jedoch das Geld hergenommen habe, wollte er durchaus nicht sagen. Man erfuhr darüber erst etwas, als nach vielen Verhören endlich die kleine Schwester zur Verrätherin wurde. Sie sagte aus: der arme Bruder leide seit einer Zeit große Schmerzen, könne bei Nacht nicht liegen und nicht schlafen, denn er sei geschlagen worden! Nun meinte die arme Mutter ihre schreckliche Vermuthung sei zur gräulichsten Wirklichkeit geworden. Sie ließ den Tauspathen des Burschen zu sich bitten, und flehte ihn um seine Hilfe an, durch harte Züchtigung den Anfänger im Bösen von der verdammlichen Bahn die er betreten wolle, abzuschrecken. — Im Augenblicke, als die Dual des Verkanntseins auf das Aeußerste stieg, bekannte der edelmüthige Junge Folgendes: In zwei Tagen des erstgehaltenen Jahrmarktes trieb ihn die kindliche Liebe in allen Gegenden rastlos herum, und suchte irgend wo einen Auftrag oder Geschäft zu bekommen, bei dem etwas für die darbenende Mutter zu verdienen gewesen wäre. Allein alle Wege des rechtmäßigen Erwerbes waren bei dem besten Willen, sich die anstrengendste Arbeit gefallen lassen zu wollen, versperrt. Er konnte es zu keinem Pfennig bringen. Am dritten Tage kam er zufällig zu jenem Hause, wo nach beendigtem Marktgeschäfte die ungelübten Diebe, die sich haben erwischen lassen, gepeitscht und dann freigelassen wurden. Es wurde die Execution eben gehandhabt. Jeder Streich, den der unglückliche Züchtling bekam, ging dem zitternden Jungen durch Mark und Bein. Die Merkmale davon mögen auf seinem Gesichte sichtbar gewesen sein, denn einige junge Leute, welchen das Prüfgeln einen Spaß machte, und in deren Nähe er zu stehen kam, lachten und spöttelten über ihn. Der Eine sagte endlich: „He Bursche, für jeden Hieb will ich dir einen Groschen geben, wie viel willst du aushalten?“ Anfangs empörte ihn zwar der Antrag, aber blitzschnell durchslog seine Seele der Gedanke an seine Mutter, — ihr abgehärmtes Gesicht stand lebhaft vor ihm, da wich jede Furcht vor Schmerz und Verachtung der kindlichen Liebe. Sein Entschluß war gefaßt. Er ließ sich in ein Haus führen und hielt 16 Streiche aus, für welche er einen Zwanziger bekam, mit dem Zusatz, wenn er sich noch einen holen will, so möge er morgen nur wieder kommen. Er kam noch zweimal. Und

so brachte er die drei Silberstücke zusammen, die ihn in den Verdacht des Diebstahls brachten.

Liebe, liebe G..., freue dich mit mir über diese Begebenheit — diesen Diamant in Cruda. An der Außenseite derselben darfst du nicht Anstoß nehmen. Die ist etwas unedelic, und rau, aber edel ist ihr Kern. Ich glaube, es gehört um gar nichts weniger Entschluß dazu, sich aus kindlicher Liebe drei Tage hintereinander schlagen zu lassen als was jener edle Jüngling gethan hat, der freiwillig ein Slave ward, um seinen alten Vater frei zu machen. Hier kam wenigstens das zu Hilfe, daß das Schöne der That von aller Welt anerkannt werden mußte, dort aber mußte obendrein das Gefühl der Herabwürdigung überwunden werden! Mein Held überwand auch das.

Miscellen.

Den 18-ten December vorigen Jahres wurde in Schwyz ein seines berühmten Geschlechtes und seines hohen Alters wegen merkwürdiger Mann beerdigt, Carl Herlobig, der ein Alter von 103 Jahren erreichte. Mit ihm erlosch das Geschlecht, welchem Werner Stauffachers Gattin, Margarethe Herlobig, angehört hatte. — Aus Freiburg (Schweiz): Am 23. Dec. hat man in einem sonnigen Garten der Stadt reife Erdbeeren gepflückt, welche von einer Menge Beilchen umgeben waren. Die einen wie die andern waren im Freien ausgewachsen. — Aus Carlsruhe, 15. Jänner: Vergangene Nacht, nach einem mit Sonnenschein und Schneegestöber abwechselnden Tage, wüthete hier ein Sturm, wie solche in den Tropenländern vorkommen mögen, dergleichen bei uns aber wohl noch nicht erlebt worden ist, mit heftigen Regengüssen und Hagelschauern; nach Mitternacht brach ein Gewitter aus, das gegen 1½ Uhr mit einem furchtbaren Wetterschlage, jedoch (so viel bis jetzt bekannt) ohne Schaden anzurichten, endigte. — Aus Mannheim, 10. Jänner: Eine eigenthümliche Erscheinung bietet uns das angetretene Jahr durch den noch fortdauernden, wenn auch weniger, als in andern Monaten lebhaften Verkehr auf unsern Wasserstraßen dar. Seit wenigen Tagen sind unter andern noch mehrere Schiffe mit voller Ladung direct aus Holland in dem hiesigen Hafen zur Entlochung eingelaufen. — Aus Mainz, 10. Jän.: Die hiesige Industrie-halle hat Rechnung ihrer Verkäufe vom Jahre 1842 abgelegt, wobei sich die erstaunenswerthe Summe von 37,000 fl. zeigt. Am Beginn hatte man den Ausverkauf auf nur 22,000 fl. angeschlagen und ist daher jetzt durch eine an das Doppelte streifende Summe erfreut. Schon im vorigen Jahre gingen Gegenstände der Industrie-halle, namentlich ihre so ausgezeichneten Meubles, bis nach Straßburg und Basel zu Berg und bis

nach Rotterdam zu Thal. Jedenfalls wird die Anschlagsumme im Jahre 1843 auf 50,000 fl. kommen, da die ganze Anstalt erst jetzt bekannt wird und man sich nur erst recht an diese Art des Einkaufs gewöhnt. — Aus Grätz. Der Bau einer zweiten Kettenbrücke über die Mur zu Grätz an der Stelle der vor- maligen gedeckten Brücke am Murthore wurde höchsten Orts bereits genehmigt, und die Versteigerung der Arbeiten ausgeschrieben. Der ganze Bau muß bis zum Spätjahre 1845 hergestellt sein. Die commissionelle Versteigerung findet am 24. Februar dieses Jahr statt. — In Schweden herrscht gegenwärtig eine so milde Temperatur, daß in der Gegend von Stregnäs, eine Stadt in der Nähe Stockholms, mehrere wilde Gewächse Blumen tragen. — Eine Dame zu Köln ist wegen eines von ihr begangenen Diebstahls zu halbjähriger Zuchthausstrafe von dem correctionellen Gerichte verurtheilt worden. — Im Luxemburgischen sind die Wege durch den Schnee fast unfahrbar geworden. Der Giltwagen mußte zwölf Pferde vorlegen und noch einen Kärren vorausschicken, um Spur zu machen. Die Weiler in den Thälern sind ganz eingeschneit. — In Ashford war vor einiger Zeit einem Papierfabrikanten eine Börse mit Banknoten im Werthe von nahe an 1000 fl. abhanden gekommen. Bei einer großen Rattenjagd in seinem Magazin entdeckte er kürzlich hinter einem alten Schranke die Bruchstücke einer Börse und Trümmer von Banknoten. Eine Ratte war der Dieb. Da glücklicher Weise die Nummern und Unterschriften noch unberührt waren, so hatten die Noten ihre Geltung nicht verloren. — Ein Soldat, der in Algier gedient hatte, litt seit längerer Zeit an Nasenbluten und unerträglichen Kopfschmerzen; seine Nase war beständig voll großer Blutklumpen. Auf einmal kroch ihm beim Schnäuzen ein Blutigel aus der Nase heraus, und am nächsten Morgen war er vollkommen hergestellt. Er erinnerte sich, auf einer Razzia aus einem Teiche getrunken zu haben, in welchem kleine Blutigelwaren. — Dem Kinde die Tage mit lauter Lehrstunden ausfüllen, heißt nichts anderes als in Einem fort einen Acker mit Samen auf Samen voll säen. Daraus kann wohl ein todter Kornspeicher, aber kein lebendiges Erntefeld werden. Oder, — in einem anderen Gleichniß, eine Uhr steht so lange, als man sie aufzieht; und man wollte Kinder ewig aufziehen und nie gehen lassen? — Im „Börsenblatt“ macht der Lesebibliothekbesitzer Fernbach in Berlin bekannt: Wer den Roman „Stephani, die Krauthändlerin,“ Verlag von Hammerich in Altona, 1838, besitzt, kaufe ja nicht den kürzlich erschienenen „der St. Pauls-Palast,“ Verlag der Schönmann'schen Buchhandlung in Eisenberg, da der Inhalt beider Bücher ein

und derselbe ist. — Der „Moniteur Algérie“ vom 10. Jänner, meldet, daß die europäische Bevölkerung von Algier im Laufe des Jahres 1842 auf 9000 Seelen gestiegen war. — Aus Brüssel 14. Jänner: Der seit zwei Tagen über der Stadt wüthende Orcan hat einen Theil der Pallisaden an der Eisenbahnstation niedergeworfen; in mehreren Straßen bedecken Schiefer, Ziegel, Dachstücke das Pflaster. Der Eisenbahnzug, welcher gestern Vormittags von Antwerpen abging, ward wiederholt durch den Sturm aufgehalten, gegen welchen die Kraft der Locomotive erfolglos ankämpfte. Dieser Orcan, der fast überall, besonders aber zu Antwerpen und Ostende, mit großer Heftigkeit tobt, läßt Unglücke in der untern Schelde und an den Küsten befürchten. Die Schiffe müssen zu Antwerpen und Bliessingen liegen bleiben. — Nach neueren Berichten ist die Umgegend von Brüssel ganz überschwemmt; das Wasser steht bis an die Eisenbahn. — Auch in Paris hat dieser Orcan starke Verheerungen angerichtet. — Aus Genf, 12. Jänner: Die Regierung beabsichtigt, die Rhone-Sümpfe auszutrocknen, und kann dadurch, bei einem Kosten-Aufwande von 360,000 Frs., etwa 5000 Juchart des besten Landes gewinnen. — Aus Neapel, 3. Jänner: Am 26. Dec. v. J. wurde in Potenza (Basilicata) ein Erdbeben verspürt. — Die englische Gemeinde Silchester, welche sich durch Ueberreste von römischen Bauwerken auszeichnet, rühmt sich auch einer andern Eigenthümlichkeit, nämlich der großen Anzahl ihrer Hagestolzen. Vor einiger Zeit wurde den dortigen Gemeinde- und Kirchenbeamten ein Festmahl gegeben und man machte dabei die Bemerkung, daß auch nicht ein einziger derselben verheirathet sei. Ganz kürzlich wählte sich ein Mann aus der Nachbarschaft ein Mädchen aus Silchester zur Frau und der Geistliche dieses Ortes konnte dem Bräutigam nicht sagen, wie hoch sich die Trauungskosten beliefen, da in den zehn Jahren, die er das Seelsorgeramt in dem Orte verwaltet, keine einzige Trauung vorgekommen war.

Charade.

Zweijltig.

Niemals urtheilt ab und handelt,
Der den Weg des Wissens wandelt,
Wenn die Erste ihm gebriecht.

Für den eülen Ton der Moden
Wird veredelt sil geboten
Was die zweite Silbe spricht.

Auf dem Ganzen ruht die Feste,
Prangen Tempel und Palläste,
Nagen Thärme; kenn't Du's nicht? —